

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

59. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pf., einschl. Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 30. August 1921

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 50 Pf., die fünfspaltige Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklamen: ihrer 1,50 Mk. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 100

### Zur gegenwärtigen Lage

Von Tag zu Tag häufen sich die Meldungen, daß die Kollegenchaft unter dem Druck der ungeheuren wirtschaftlichen Not zur Selbsthilfe greift und versucht, durch betriebsweise, örtliche oder umfangreichere Vorstöße eine Besserung ihrer Lage herbeizuführen. Daß dadurch das ganze Tarifgebäude einer lebensgefährlichen Belastungsprobe unterworfen wird, ist unbestreitbar. Aber die Verantwortung dafür kann weder der Gehilfenchaft noch ihren Führern zugeschrieben werden. Die letzteren haben bisher keine Gelegenheiten vorübergehen lassen, im Tarif-ausschuß, im Tarifamt, in den Kreisämtern usw. die immer unerträglicher werdende wirtschaftliche Lage der Gehilfenchaft den Vertretern der Prinzipalität in deutlicher Weise vor Augen zu führen. Leider ohne durchgreifenden Erfolg. Wenn sich trotzdem die Kollegenchaft bisher mit den bescheidenen Ergebnissen wohl oder übel abgefunden hat, so geschah das immer nur in der Hoffnung, daß die allgemeine wirtschaftliche Lage in absehbarer Zeit eine Entspannung bringen werde. Da dies leider nicht eingetroffen, sondern das direkte Gegenteil zu verzeichnen ist, machte sich auch die Not der Gehilfenchaft von Woche zu Woche fühlbarer, gleichzeitig trat aber auch die Unzulänglichkeit der tarifgemeinschaftlichen Begriffe von Treu und Glauben auf Prinzipalseite immer deutlicher in Erscheinung.

Wir haben schon in Nr. 98 in dem Mittelteil zur Einberufung des Tarifausschusses angedeutet, daß die Gehilfenvertreter im Tarifamt nur mit Widerstreben der Einberufung des Tarifausschusses erst am 19. September zugestimmt haben. Sowohl sie wie alle führenden Kollegen waren sich bewußt, daß dies angesichts der ungeheuren Notlage der Gehilfenchaft eine noch nie dagewesene Belastungsprobe der gewerkschaftlichen Gefühle unserer Kollegen im ganzen Reich sein wird. Es kann daher unter diesen Umständen kaum noch die Rede davon sein, daß die durch die gegenwärtige Feuerung wie ein Flugfeuer sich verbreitenden örtlichen Lohnbewegungen zu verhindern sein könnten, wenn nicht die Prinzipale selbst einleben, daß sie verpflichtet sind, jenen Gehilfen, die bisher noch tarifliche Pflicht hochgehalten haben, wenigstens in gleicher Weise entgegenzukommen wie jenen, die in den letzten Wochen und Tagen zu zwar tarifwidriger aber menschlich begreiflicher Selbsthilfe gegriffen haben! Es wäre ein Stück aus dem Tollhause, wenn tarifliche Pflichterfüllung der Gehilfenchaft dadurch bestraft würde, daß sie deshalb materiell zurückgelassen wird. Hier hat die Prinzipalsorganisation zu beweisen, ob ihr der gewerbliche Friede noch etwas gilt!

Die Hoffnung, daß in verantwortlichen Kreisen des Deutschen Buchdruckervereins für eine solche Erkenntnis der Dinge noch ein fruchtbarer Boden vorhanden sei, ist allerdings sehr gering. Es haben sich in den letzten Jahren zu viel Fremdkörper in der Prinzipalsorganisation eingenistet, die von dem Zusammenhange der Realitäten im sozialen und gewerblichen Leben mehr theoretische als praktische Kenntnisse haben. Dadurch wurde die Spannung zwischen praktischer Gewerbe- und organisatorischer Machtpolitik immer größer und führte letzten Endes zu einer immer schärferen Scheidung der Geister. Wie sich die Begriffe auf Unternehmenseite im Buchdruckgewerbe in Hinblick auf eine vernünftige Gewerbepolitik verwirrt haben, zeigt z. B. in geradezu drohlicher Beleuchtung die Tatsache, daß als örtlicher Vertrauensmann zur Durchführung der zur Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins in Bad Wildungen geplanten Veranstaltungen der schon seit Jahresfrist aus der Tarifgemeinschaft ausgeschlossene Buchdruckermeister Ernst Funk in Bad Wildungen fungiert. Daraus geht hervor, daß im Deutschen Buchdruckerverein nicht nur nichttarifliche Mitglieder vorhanden sind, sondern solche Herren sogar noch mit Repräsentationsposten bedacht werden. Das ist jedenfalls der Gipfel tarifgemeinschaftlicher „Wertschätzung“

der Begriffe von „Treu und Glauben“. Im Deutschen Buchdruckervereine selbst wird, wie der Fall Funk beweist, auf tarifliches Pflichtgefühl keine Rücksicht mehr genommen. Um so kräftiger wird dafür auf Unternehmenseite die Einhaltung aller tariflichen Verpflichtungen von der Gehilfenchaft gefordert. Mögen die Gehilfen durch die herrschende Not noch so sehr an den Rand der Verzweiflung getrieben werden, jedes Mitteln an den tariflichen Grundbänden wird ihnen als unerselbstliche Verfündigung an der Tarifgemeinschaft verbucht; daß aber am diesjährigen Fest- oder Jahreslage des Deutschen Buchdruckervereins ein tarifamtlich gekennzeichnetes Tarifkündler auf Prinzipalseite in Bad Wildungen sogar die Ehre hat, dem Deutschen Buchdruckerverein als Impresario zu dienen, das ist jedenfalls noch nie dagewesen. Ein neuer Beweis, wie die Taktik des Deutschen Buchdruckervereins das Gewerbe immer tiefer in den Sumpf führt. Wir können auf diesem „glänzenden“ Parkett noch einige Schritte weiter gehen; wollen aber vorläufig davon Abstand nehmen, um den Herren, die es angeht, Zeit zu lassen, sich darauf zu besinnen, wo sie noch den Mut hernehmen wollen, tarifwidriges Verhalten der Gehilfenchaft mit Pöchen auf ihre eigene „Tariftreue“ zu verurteilen.

Es ist ferner eine unverantwortliche Verschönerung des Tarifgedankens, daß von der Organisationsleitung der Prinzipale die Parole ausgegeben wurde, kein Prinzipal sei berechtigt, seinen Gehilfen außer tarifliche Zulagen zu gewähren. Wenn dem so wäre, so hätte auch kein einziger Gehilfe mehr die Pflicht, seine Arbeitsleistung dem Unternehmer nach bestem Wissen und Gewissen oder nach dem Grundsatze zur Verfügung zu stellen, der dem Tarif als Motto vorangestellt ist. Gewiß schreibt der Tarifgedanke als Vertrag vor, daß keine willkürlichen Arbeitsbeeinträchtigungen zulässig sind, daß alle Verhandlungsmöglichkeiten zuerst zu erschöpfen sind, ehe von irgendeiner Seite zur Selbsthilfe geschritten wird; aber kein Wort im Tarif verbietet den Prinzipalen, den Gehilfen einen höheren Lohn zu bezahlen, als der Tarif mit seinen Mindestlöhnen vorschreibt.

Die Kaufkraft des Lohnes steht in gar keinem Verhältnis mehr zu den Arbeitsleistungen der Gehilfenchaft. Nimmt die Organisationsleitung der Prinzipale für sich das „Recht“ in Anspruch, trotzdem einer freiwilligen höheren Entlohnung der Gehilfenchaft durch organisatorische Druckmittel, Verpflichtungsscheine, Versammlungsbeschlüsse, geheime Rundschreiben, telephonische Anweisungen usw. usw. die Wege zu verarmeln, dann hat auch die Gehilfenchaft das „Recht“ zu ähnlichen Abwehrmitteln. Wobei noch zu beachten ist, daß es bei der Gehilfenchaft die bitterste Not des Daseins ist, die sie zu einer zunehmenden Mißachtung tariflichen Rechts treibt, während auf Prinzipalseite alle diktatorischen Unterbindungen übertariflicher Entlohnung sich in der Regel gegen solche Prinzipale wenden, die als einsichtsvolle Menschen auch den guten Willen hätten, der hart bedrückten Gehilfenchaft entgegenzukommen. Dadurch wirkt die Taktik des Deutschen Buchdruckervereins indirekt arbeitshemmend.

Nicht am Verbandsvorstand und nicht an den Gehilfenvertreter liegt es, daß der Tarifausschuß trotz der schweren Not der Gehilfenchaft erst am 19. September zusammenzutreten kann, sondern einzig und allein an der Prinzipalsleitung. Sie kann die Not der Zeit nicht spüren, sonst würde sie selbst ein Verlangen danach haben, daß so schnell wie möglich neue Mittel und Wege auf tariflichem Gebiete gesucht werden, um aus der gegenwärtigen Zwangslage herauszukommen. Die Prinzipale scheinen waren zu können; aber die Gehilfenchaft kann es nicht mehr, oder nur noch mit Aufbietung ihres letzten Funken gewerkschaftlicher Selbstbeherrschung.

Nur dem Umstande, daß der gewerkschaftliche Solidartätsgedanke unter den deutschen Buchdruckern noch tief wurzelt, ist es zuzuschreiben, daß wir nicht schon seit Wochen in einem noch viel umfangreicheren Brunnen und Prüber stecken. Kann sich der Deutsche Buchdruckerverein nicht noch vor der nächsten Tarifausschubstzung zu einer einheitlichen vorläufigen Erleichterung der großen Notlage

der Gehilfenchaft aufrufen, so wäre er zum mindesten tariflich verpflichtet, alle seine organisatorischen und persönlichen Hemmungen einer freiwilligen Lohnerbhöhung an einzelnen Orten usw. sofort aufzuheben. Wir sind überzeugt, daß sich an diesen Orten sofort viel weniger Reibungen ergeben werden als unter den heutigen Zuständen, wo viele Prinzipale tagtäglich erklären, sie würden der Gehilfenchaft ganz gern entgegenkommen, wenn sie sich nicht hätten verpflichten müssen, bei Verfall von Konventionalstrafen oder Gefahr sonstiger Schikanen, alles abzulehnen, was nicht den Segen ihrer Organisationsleitung hat. Per kurzfristigen Tarif- und Gewerbepolitik des Deutschen Buchdruckervereins in den letzten Jahren ist es allein zuzuschreiben, daß die tarifliche Lohnbasis sich immer weiter verschlechtert hat, insoweit auch zur Zeit von großen Teilen der Gehilfenchaft einer zentralen Regelung kein besonderes Vertrauen mehr entgegengebracht wird. So bedauerlich dies auch im Interesse einer einheitlichen Regelung der Arbeits- und Lohnbedingungen für das gesamte deutsche Buchdruckgewerbe ist, stärker als alle Organisationsformen ist der Wille zum Leben!

Aber den Willen zum Leben haben alle. Nur weil dem einzelnen die Lebensmöglichkeiten durch die privatkapitalistische Wirtschaftsordnung erschwert werden, haben wir uns gewerkschaftlich organisiert, um mit gemeinsamen Kräften ein soziales Fundament zu schaffen, auf dem alle und nicht nur einzelne Kreise bestehen können. Wir sind daher auch heute noch frohgelebter der Überzeugung; daß zentrale Vereinbarungen, die mit der wirtschaftlichen Entwicklung Schritt halten, den ideellen wie materiellen Interessen der Arbeiterchaft weit dienlicher sind, als jede örtliche oder kreisweise Augenblicksregelung, die immer wieder schärferen Konkurrenzkampf auslösen, mit allen seinen gefährlichen Folgen für die Erhaltung mißsam errungener Positionen. So wie die Dinge jedoch heute leider liegen, scheint diese Erkenntnis nur wieder festeren Boden auf dem Umweg über gespaltene Einzelbewegungen finden zu sollen, und zwar haben wie drüben. Und gerade deshalb müssen Verbandsvorstand wie Gehilfenvertreter daran festhalten, daß die Kräfte der Organisation sich nicht vor der Zeit in Atome auflösen, sondern für den Zeitpunkt gesammelt und gestärkt werden, wo es sich darum handeln wird und muß, für ein höheres einheitliches Ziel die ganze Macht der Organisation einzusetzen. Verbandsvorstand und Gehilfenvertreter kennen keine andre Pflicht, als der Gesamtheit der Kollegenchaft zu dienen; sie dürfen keine andre kennen! In der gesamten Kollegenchaft liegt es daher, zu beweisen, daß alle Kräfte sich auf ein Ziel konzentrieren, und das kann nur die bevorstehende Tarifausschubstzung sein.

Und dann noch eins und das letzte zu diesem ersten Thema: Mühen erheben die deutschen Arbeiterleinde insgesamt in der Gegenwart wieder ihr Haupt. Die Ersinder der Dolchstöße von hinten glauben, ihre Zeit wäre wieder gekommen; mit Phrasen nationaler und privatkapitalistischer Irrlehren, die uns in den Weltkrieg geführt haben, verfolgen sie ihre egoistischen Ziele. Sie rücken sich zum Sprünge, um die Arbeiterchaft wieder in ihre alten Fesseln zu schlagen. Wir Buchdrucker und ihre Führer werden vielleicht die ersten sein, die deren Schergen und Fängen ausgeleitet sein werden. Um so notwendiger ja beinahe noch notwendiger als das tägliche Brot ist es deshalb, daß wir zusammenhalten in Stadt und Land, in Groß- wie Kleinbetrieb; daß wir uns nicht in regel- und führerlose Gruppen auflösen, sondern trotz aller wirtschaftlichen Not nicht vergessen, daß hinter allen Verleuten in unsre Reihen Zersplitterung zu fragen, nur jene Kreise lauern, für die es keine Menschenrechte, sondern nur persönliche Herrsch- und Profitgier gibt. Und wehe uns, wenn wir diesen Kulturfeinden gegenüber kein geschlossenes Karree bilden! Nicht indem wir den Kampf suchen und ihn in Zellaktionen auflösen, werden wir ihn bestehen, sondern indem wir vom Best bis zum Besten, von der Memel bis zur Mosel wie ein Mann hinter unsern Führern stehen!

# Tarifausschussitzung am 19. September

Der „Korr.“ vom 25. August bringt der staunenden Buchdruckerwelt die Kunde, daß der Tarifausschuss den üblichen Beschluß gefaßt hat, auf neue zusammenzutreten — am 19. September. Dann wird man wieder sage- und wochenlang die Zeit mit Reden füllen, und schließlich wird der kretschende Berg ein Mäuselien gebären — so war es immer! Die Gehilfenschaft aber kann den Hungerleuten enger schnallen und philosphische Betrachtungen darüber anstellen, wie man es fertigbringen soll, mit dem Hungerlohn eines Buchdruckers sich und seine Lieben ernähren zu können — von Kleidung und anderm gar nicht zu reden.

Selt Wochen schon steigt die Teuerung in unbemerklicher Weise. Sogar die Reichsallstik, der man sicherlich nicht nachsagen kann, daß sie zugunsten der Arbeiterchaft arbeite, muß feststellen, daß der Monat Juli — also bevor die Brotpreisverhöhung mit ihren Folgen wirksam geworden ist — der teuerste Monat des ganzen Jahres war, und den bisher teuersten Monat Januar um ein Erkleckliches überholt hat. Die paar Pfennige, die man den Buchdruckern angeblich als Abgeltung der Brotpreisverhöhung zugestanden hat, waren durch diese Teuerung längst aufgetressen, als am 15. August die neue Teuerungswelle hereinbrach. Alle Arbeiterchaften ergrißen sofort Gegenmaßnahmen, überall kam es zu Lohnbewegungen, und in den meisten Fällen wurden erhebliche Lohnverbesserungen durchgeföhrt, allerdings immer noch nicht genug, um die Teuerung auszugleichen.

Aber bei den Buchdruckern merkte man auch davon nichts. „Rube ist die erste Bürgerpflicht!“ das scheint die Parole bei uns zu sein. Ganz allgemein herrschte die Auffassung, daß es unmöglich sei, mit den letzten bewilligten Sätzen bis Ende September auszukommen. Die Not wuchs so riesengroß, daß ganz bestimmt damit gerechnet wurde, die Tarifgemeinschaft müsse früher als zu dem ursprünglich angelegten Zeitpunkt für ihre Angehörigen einen Ausgleich schaffen. Nur diese Annahme hat bisher verhindert, daß es zu besonderen blühlichen Aktionen in größerem Maße gekommen ist. Und nun ein Schlag ins Gesicht der darbenenden Kollegen: Einberufung des Tarifausschusses auf den 19. September! Das heißt: weiteres Verharren, noch mehr Hunger für die Buchdruckergehilfen. Sie werden ja auch so „glänzend“ begabt — und im Vergleich zu ihnen geht es den Buchdruckernachnehmern so schlecht, daß man ruhig noch ein paar Monate mit einer Lohnverbesserung warten kann.

Man fragt sich unwillkürlich: Sind denn die maßgebenden Stellen von allen guten Geistern verlassen, daß sie nicht erkennen, wie innerhalb der Gehilfenschaft, durch grauamste Not getrieben, das Barometer auf Sturm steht? Der „Korr.“ schreibt sehr schön, daß „sachliche Schwierigkeiten allgemeiner Natur und insbesondere solche organisatorischer Art auf Unternehmerteile“ einer früheren Einberufung des Tarifausschusses entgegenstünden. Ja, zum Ausdruck, wenn solche Schwierigkeiten bestanden haben, dann müßten sie eben unter allen Umständen behoben werden. Not kennt kein Gebot, und die Not der Buchdrucker ist demnach geltegen, daß sie auf sogenannte „sachliche und organisatorische Schwierigkeiten“ keine Rücksicht mehr nehmen kann. Die Buchdruckergehilfen verlangen so für eine gründliche Aufhebung ihrer miserablen Löhne. Sie wollen und können nicht warten, bis ihnen die Weisheit des Tarifausschusses bzw. der Unternehmer vielleicht zu Anfang Oktober wieder einige Brosamen hinwirft.

So kann es auf keinen Fall weitergehen. Die Frankfurter in den einzelnen Orten und Bezirken bemühen sich nach Kräften, die Kollegenchaft von wilden Bewegungen abzuhalten und die gewerkschaftliche Disziplin zu wahren. Wenn man aber folgermaßen die Not der Kollegen verböhnt, wie das mit der Einberufung des Tarifausschusses am 19. September geschieht, dann wundere man sich nicht, wenn die Mitglieder allen läßlichen Reden zum Trost zur Selbsthilfe greifen. Der Arbeitgeberchaft im Buchdruckergewerbe sei deshalb gesagt: Spannt den

Bogen nicht zu Kraft, spielt nicht mit der Not der Gehilfenschaft, die Erregung ist riesengroß, und wenn sie zur gewalttätigen Entladung kommt, dann trifft die Schuld diejenigen, die es bisher mit allen Mitteln zu verhindern gewöhnt haben, daß den Gehilfen ein auch nur einigermaßen zum Leben ausreichender Lohn gewährt wurde. Nur aller schnellstes Eingreifen kann den drohenden Sturm beschwören. Lernet, ihr seid gewarnt!  
Kassel. W. Streik.

## Bemerkungen zu dem Artikel „Kritikches zur Situation“

Mit Worten läßt sich trefflich streiten, Mit Worten ein System bereiten, Mit Worten läßt sich trefflich glauben, Von einem Wort läßt sich kein Jota rauben.

Diese Worte aus Goethes „Faust“, erster Teil, kamen mir in den Sinn, als ich den Artikel des Kollegen Mommsauer aus Solingen: „Kritikches zur Situation“, in Nr. 94 des „Korr.“ gelesen hatte. In diesem Artikel wird mit vielen Worten unumderleglich zu beweisen versucht, daß die bisherige Taktik der Verhandlungsföhrenden, der Gehilfenvertreter und der „Korr.“-Redaktion an den gegenwärtigen unerfreulichen Zuständen auf dem Tarifgebiet in unferm Berufe die Schuld tragen. Ich habe nicht nötig, die Verhandlungsföhrenden und die „Korr.“-Redaktion besonders zu verteidigen, das werden die beiden Stellen schon selbst besorgen, aber ich halte es als Gehilfenvertreter für notwendig, da ich an den Tarifberatungen im Oktober, November 1920 und an den später folgenden Verhandlungen des Tarifausschusses teilgenommen habe und somit auch für die dort gefaßten Beschlüsse mitverantwortlich bin, etwas zu sagen, was im Interesse der Wahrheit gesagt werden muß. Wenn ich auch weiß, daß die Wahrheit heute von manchem nicht gern gehört wird, so muß trotzdem den Gedankengängen des Kollegen M. entgegengetreten werden, damit die Legendenbildung über die Vorgänge nach der Nürnberger Generalversammlung bis zur Urabstimmung über den neuen Tarif nicht noch weiter geht.

Richtig ist, daß die materiellen Ergebnisse der Tarifausschussitzung seit Oktober 1920 bis auf den heutigen Tag recht mager ausgefallen sind, richtig ist auch, daß die Gehilfenschaft Deutschlands — nicht allein die der westlichen Industriegebiete des Reiches — mit den Ergebnissen der „Verständigungen“ nicht zufrieden waren, nicht richtig dagegen ist, daß die Taktik der Gehilfenvertreter daran die Schuld trägt. Die Schuld an den geringen materiellen Ergebnissen der verschiedensten Tarifausschussverhandlungen tragen die gegenwärtigen Machtverhältnisse und die gesamte Wirtschaftslage. Aber gerade hier begeben viele Kollegen den großen Fehler, alles von den in ihrer Druckerlei resp. in ihrem Orte herrschenden Zuständen zu beurteilen, während bei den zentralen Verhandlungen selbstverständlich die Lage im gesamten Reich zu berücksichtigen ist. Hier müssen sich schon die Kritiker zukünftig einen weiteren Blick angewöhnen, sonst werden sie eben niemals das Richtige treffen.

Kollege M. schildert, wie die Nürnberger Generalversammlung Richtlinien für die Neuordnung der Dinge auf tariflichem Gebiet aufgestellt habe und wie die Gehilfenvertreter bei den Beratungen des Tarifs im November zuerst die Beschlüsse der Generalversammlung durchbrochen hätten, indem sie die Leitfäden, nach denen der neue Tarif aufgebaut werden sollte, fallen ließen bis auf einen Punkt: Urabstimmung“. Hier hätte Kollege M. schon ruhig die Richtlinien bekanntgeben sollen, denn der Hinweis auf das Protokoll der Generalversammlung genügt nicht, zumal ich weiß, daß das Protokoll der Nürnberger Generalversammlung nicht in dem Maße gekaut und gelesen worden ist, wie man dies von der Kollegenchaft hätte erwarten können. Sachlich erlaube ich mir da etwas anderer Meinung zu sein als Kollege M., denn der Hauptteil der Richtlinien ist verwirklicht worden. Zu Ziffer 1 der Richtlinien: Es hat eine mögliche Vereinfachung in der Organisation und in den tariflichen Festsetzungen stattgefunden. Das unter Tarifgeleit liegt in ein paar Para-

graphen und auf ein paar Seiten Kleinoktav zusammengebrängt werden kann, liegt an der Ungeklärtheit unferes beruflichen Arbeitsverhältnisses, nicht zuletzt an dem Verlangen so vieler Kollegen, alles „tariflich“ zu haben; aber vereinfacht und verdeutlicht wurde die tarifliche Form doch, wenn auch nur ein paar Seiten weniger Text der neue Tarif gegenüber dem alten aufwuch.

Die Ziffer 2 der Richtlinien ist voll durch die Gehilfenvertreter erfüllt worden, denn die Festsetzung des Mitbestimmungsrechts der gesamten Tarifkontrahenten bei den ordentlichen Tarifabschlüssen durch Einfügung der Urabstimmung über das in den Verhandlungen festgelegte Resultat“ ist für die Gehilfenschaft durchgeföhrt worden, trotz des starken Widerstandes der Prinzipalsvertretung.

Die Ziffer 3 der Richtlinien: „Aufnahme verbesserter Schutzbestimmungen für die Vertrauensmänner der Gehilfen sowie Aufnahme der Betriebsrätebestimmungen in verbesserter Form in den Tarif“ ist in ihrem ersten Teile, wenn auch nicht in völlig befriedigendem Umfang, erfolgt. Vertrauensleute haben größeres Mitbestimmungsrecht erhalten, dagegen gelang es nicht, die Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes zu verbessern. Hier spürten die Gehilfenvertreter den scharfen Widerstand der gesamten Unternehmerverbände, und weil die Verbesserung des Betriebsrätegesetzes nicht gelang, erübrigte sich auch die Aufnahme der Betriebsrätebestimmungen in den Tarif.

Ziffer 4 der Richtlinien ist nicht erfüllt worden; es gelang nicht, die „Anpassung der Grundlöhne an die bestehenden Verhältnisse“ zu erreichen. Und weil die Magensfrage in den gegenwärtigen Zeitverhältnissen tatsächlich die erste Stelle einnimmt, so hatte die Gehilfenschaft allerdings ein Recht, mit der Arbeit der Gehilfenvertreter unzufrieden zu sein. Aber man bedenke: heute ist ein Diktator der Lohn- und Arbeitsbedingungen von irgendeiner Seite unmöglich. Solange aber zwei sich gegenüberstehende Parteien verhandeln müssen, wird die „Verständigung“ sich immer auf der mittleren Basis bewegen.

Ziffer 5 der Richtlinien verlangte „Umgestaltung der Lokalausschussbestimmungen durch Verringerung der Sitzsitzeneinteilung und Aufhebung verschiedener weiteren und höheren Festsetzungen entgegenstehender Beschlüsse“. Dazu wäre zu bemerken, daß der erste Teil dieser Richtlinien nicht verwirklicht wurde, dagegen ist der zweite Teil erfüllt worden. Die gerechte Regelung der Lokalausschüsse ist ein so schwieriges Problem, daß daselbe nicht so bald und überhaupt wohl kaum gänzlich betriebfertig geistert werden kann. Hier glaubt sich wohl jeder Ort ohne weiteres benachteiligt und das Ausspielen der Orte gegeneinander ist in diesem Punkt ein gebräuchliches Mittel geworden. Jeder Gehilfenvertreter wird mit dies befülligen können, und wenn diese einmal in der Lage wären, die von den einzelnen Orten zur Festsetzung ihres Lokalausschusses gegebenen Begründungen veröffentlicht zu können, die Kollegen würden die Richtigkeit des hierüber Geagten befülligen können. Die gesamte Gehilfenvertretung ist sich darin einig, daß die heutige Form der Lokalausschussfestsetzung sehr verbesserungsbedürftig ist, leider hat sie ein System, das einmalig eine gerechte Einstellung garantieren würde, bisher noch nicht ausfindig machen können. Wir leben ja auch, daß die Regierung und die Beamten mit ihrer Diskussionsweise, worauf sich ja unsere Lokalausschüsse stützen, nicht zufrieden sind und sich nicht einig sein können, trotz langwieriger Verhandlungen und Herbeischaffung von ausgiebigem und umfangreichem Material. Auch die von den Beamten teilweise gewünschte Bildung von Wirtschaftsgebieten weiß neben Nichts auch sehr viel Schattenseiten auf, und es steht heute schon fest, daß damit auch nicht der gerechte Ausgleich gefunden wird. Der Tarifausschuss glaube aber einmal das Schwergewicht der Verhandlungen gerade über diesen Punkt in die örtlichen Beratungen zwischen den beiden Parteien legen zu sollen. Das dabei herausgekommene Ergebnis konnte aber ganz und gar nicht befriedigen, denn im Verhältnis zur Gesamtzahl kam nur in wenigen Orten eine Verständigung zwischen den Parteien über den als gerecht anzusehenden Lokalausschlag zustande. Man bedenke aber einmal folgendes: Gelingt es den Parteien an Orte nicht, eine Verständigung über den Lokalausschlag herbeizuföhren,

## Buchgewerbe und Messe

In Leipzig findet zur Zeit die übliche Herbstmesse statt. Unter den in Deutschland bekannten Messen ist sie neben der Frankfurter diejenige, die, auf jahrhundertelanger Tradition beruhend, von allgemeiner volkswirtschaftlicher Bedeutung geworden ist. Wie auf der Frankfurter so ist auch auf der Leipziger Messe ein Zweig vertreten, der diesen internationalen Warenmärkten die Beachtung des Buchgewerbers sichert, nämlich die Erzeugnisse der graphischen Industrie. Diese Begehungen des Buchgewerbes zum Meßwesen, die sich seit Ende des Krieges etwas immerger verknüpfen, sind nicht neu, sondern, soweit der Buchhandel dabei in Frage kommt, so alt wie die Messen selbst. Anhänger Gutenbergs, ja sogar Faust und Schöffer, waren es zuerst, die auf der Frankfurter Messe in Verkehr mit Buchhändlern und Schriftstellern trafen. Viele Frankfurter Büchermesse war ein Ereignis im wirtschaftlichen und geistigen Leben der deutschen Nation.

Nach der Reformation errang sich Leipzig die Stellung einer buchhändlerischen Zentrale. Und um die Mitte des 18. Jahrhunderts galt Leipzig als die Stadt der Bücher und Messen. Wesentlich zu diesem Aufschwunge hat in Leipzig ein Stamm tüchtiger, am Ort anfälliger Buchdrucker beigetragen, es sei nur an Kunz Stachelows, Valentin Schumann und Meßchor Votter, den Bibeldrucker, erinnert. In dem Bestreben nach Vereinfachung des geschäftlichen Verkehrs und um gegenüber der unläuteren

Konkurrenz und der damals üblichen Missete des Nachdrucks eine sichere Waffe in den Händen zu haben, bildeten sich alsbald die großen buchhändlerischen Organisationen heran, die noch jetzt die Träger des Buchhandels sind. Damit begann sich der Buchhandel von der Messe zu lösen, ein Prozeß, der dann in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, als sich aus den Warenmessen die Messermessen entwickelten, reiflos durchgeföhrt wurde.

Lange Jahre beschränkte sich alsdann das Buchgewerbe auf die Rolle eines Vermittlers im internationalen Warenverkehre. Das lausendzünglige Sprachrohr, das in Form des bedruckten Papiers die Druckerläute verläßt und zu den Handels- und Industriezentren der Welt hinausflattert, leistete den Mehrverarbeitern Werbearbeit von unschätzbarem Werte. Die Herstellung von Mehrdrucksachen wurde zu einer Art Spezialitätentum des Buchdruckergewerbes. In unmittelbarer Weise kamen die Erzeugnisse der graphischen Industrie auf der Leipziger Messe dabei nicht zur Geltung.

In der nachkommenden Zeit hat der Meßgedanke eine ungeahnte Kraft entfaltet. Zahllos sind die in- und ausländischen Städte, die mehr oder weniger bedeutame Messen veranstalten. Leipzig behauptet weiterhin sein Primat, und Frankfurt a. M. ist hartnäckig bemüht, seine einflige Bedeutung als Meßstadt wieder zu erlangen. Eine Station auf diesem Wege ist die Sonderausstellung „Das deutsche Buch“. Der Erfolg, den diese Spezialmesse,

auf der das deutsche Schrifttum in seinen qualifiziertesten Erzeugnissen vertreten ist, erzielt hat, ließ auch die Leipziger Meßverantwortlichen nicht ruhen. Sie riefen in Gemeinschaft mit dem Deutschen Buchgewerbeverein, Leipzig, eine Sondermesse ins Leben, die unter dem Namen „Büchermesse“ alljährlich im Frühjahr und Herbst in hieinerem Maßstabe die ganze Fülle von buchgewerblichen Erzeugnissen zur Schau stellt, wie es in großartig-lebensreicher Weise auf der graphischen Weltausstellung 1914 der Fall gewesen ist. Das man weiterhin bestrebt ist, das Buchgewerbe in all seinen künstlerischen, technischen und volkswirtschaftlichen Problemen auf den Messen gewissermaßen zur Darstellung zu bringen, geht beispielsweise daraus hervor, daß zur diesjährigen Leipziger Herbstmesse der anerkannte Graphiker Professor Behrens eine Sonderchau, die „Reklameburg“, eröffnet hat. Mit dieser Sonderchau sind Bestrebungen verbunden, die auf eine künstlerische Durchgestaltung der Reklame abzielen. So ist die Messe dem Buchdrucker wieder Selbstzweck geworden. Und wenn die Messen der Gegenwart auch nicht frei von volkswirtschaftlichen Krankheiten sind, deren tiefer Ursache in den zerstückelten sozialwirtschaftlichen Verhältnissen unferer Tage zu suchen ist, so stellen sie doch die vollkommenste Form des Geschäftsverkehrs dar. Ein Umstand, der von einer weiteren günstigen Gestaltung der Beziehungen zwischen Buchdruck und Messe das Beste für unser Gewerbe erhoffen läßt.

Leipzig.

Wilhelm Gule.



**Briefkasten**

O. S. in Wismar: Richtig in Umbildung in eine Zwangs-  
innung". — A. 31. in Gennfeld: 4, 50.

**Verbandsnachrichten**

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.  
Vorsprecher: Emil Surfurth, Nr. 1191.

**Bekanntmachungen**

**Vor Annahme einer Kondition anfragen!**

Alle Mitglieder, die Kondition an einem andern Ort annehmen  
wollen, seien auf die im § 17 der Bestimmungen über die Unter-  
stützungen (§ 24 der Satzungen) enthaltene Verpflichtung hin-  
gewiesen, vor Annahme der Kondition Grundbedingungen über die be-  
treffende Firma bei dem zuständigen Funktionär einzusehen. Die  
Zustimmungserklärung liegt den nachfolgenden Funktionären ob:

- Gau Bayern: Hans Hemmerich, München, Holzstraße 24 I.
- Berlin: Albert Maifant, Berlin SO 16, Engelstraße 14 1.
- Danzig (Freischaalgebiet): Arthur Kühner, Danzig, Wilhelms-  
berg 15.
- Dresden: Wilh. Freitag, Dresden, Mahldienstraße 7 I.
- Erzgebirge-Bezirk: Erich Dertel, Chemnitz, Westaloz-  
straße 7.

Gau Frankfurt-Ober: W. Repeck, Frankfurt a. M., Allee-  
bellenstraße 31 III.

- Hamburg-Altona: Fr. Runkler, Hamburg, Seidenblen-  
hof 57 II.
- Hannover: Gustav Pfingsten, Hannover, Nikolaistr. 7 II.
- Leipzig: Leopold Seiffelbarth, Leipzig, Brüderstraße 9 I.
- Mechelenburg-Lübbeck: V. Dahnke, Schwern, Postgasse 19.
- Mittelschlesien: Friedrich Conrad, Mannheim, U. 2, 3 p.
- Nordwest: Franz Fischer, Bremen, Baumstraße 26 I.
- Oberelbe: Karl Biedel, a. d. Freiburg i. Br., Oberau 71 III.
- Oder: Gustav Reinke, Stettin, Turnerstraße 10.
- Ostpreußen: S. Reiner, Königsberg i. Pr., Mitteltrag-  
heim 14 I.
- Rheinland-Westfalen: J. Bertram, Köln, Gereonshof 28.
- Sachsen: S. König, Halle a. d. S., St. Klausstr. 7 I.
- Sachsen: Hans Gieseler, Dresden I, Kupferstraße 11.
- Schlesien: Franz Köpfer, Berlin, Schönebergstr. 7 II.
- Schlesien-Westfalen: Martin Prüter, Kiel, Schauenburger-  
straße 34.
- Thüringen: Emil Prag, Weimar, Mühlstraße 36.
- Württemberg: O. Klein, Stuttgart, Heußelstraße 54.

Welchem Gau der betreffende Ort angehört, ist aus dem Ver-  
zeichnisse der Druckorte auf S. 43-61 der Verbandsatzungen zu  
entnehmen.

**Betreffend Adressen der Vorstehenden der Bezirks-  
abteilungen**

Unter Hinweis auf die Veröffentlichung in Nr. 79 des „Storr.“  
erzuchen wir die Vorstehenden der Bezirksabteilungen, die ihre

Adressen bisher noch nicht einsandten, um schnelle Nachholung des  
Verzeichnisses. Die Veröffentlichung der Adressenliste soll möglichst  
bald erfolgen. Der Verbandsvorstand.

**Adressenveränderungen**

Bremerhaven und Umgegend. Alle Zuschriften für den Bezirk  
Meier-Glebe und den Ortsvereinen Bremerhaven und Umgegend sind  
an Fr. Stöckelmalter, Lehe, Bezirk Bremen, Pieperstraße 2 II,  
zu richten.

**Zur Aufnahme gemeldet**

(Eingewandten innerhalb 14 Tagen an die beigelagte Adresse):  
Im Gau Bayern die Seher I. Felix Harll, geb. in Wilschhofen  
1900; 2. Mathias Harll, geb. in Wilschhofen; waren jedoch Mit-  
glieder. — Hans Hemmerich in München, Holzstraße 24 I.

**Verammlungskalender**

Berlin. Maschinenlehreversammlung Sonntag, den 4. Sep-  
tember, vormittags 10 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Ohm-  
straße 2.  
Dresden. Maschinenlehreversammlung Sonntag, den  
4. September, vormittags 10 Uhr, im „Klubhaus“, Saal II.  
Kadeberg. Versammlung Sonnabend, den 3. September, abends  
8 Uhr, im „Heinrichshof“.

(Stierja eine Beilage.)

**Erster Akzidenzsetzer**

Im Entwurf und Ausführung moderner Arbeiten bewandert, gesucht. Herren,  
die eine gute Bekanntschaft im Setzen nachweisen, werden bevorzugt.  
Angebote an: Gebrüder Sösch, Hamburg, Brandende 12.

Tüchtiger, erfahrener

**Linothypsetzer**

für dauernde Stellung sofort gesucht. [551]  
Paul Hug & Co., Mühlrungen I. O.

**Tüchtiger Maschinenmeister**

(unverheiratet) für seinen Akzidenz- und Illustrationsdruck sofort gesucht. [564]  
Angebote mit Zeugnissen und Wohnsitzen an:  
W. Kallmann, Buchdruckerei, Magen I. W.

**Illustrationsdruckmaschinenmeister**

nur erste Kraft  
für seine Kataloge, zum baldigen Eintritt in angenehme und dauernde Stellung  
gesucht. [552]  
Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Druckproben erbelen an:  
Graphische Kunstanstalt Hoffmann & Meißner, Wdrth.

**Monotypsetzer**

(Modell C), 25 Jahre alt, ledig, sucht dauernde Stellung. Gleich wohin. Besteht  
Gutes im wissenschaftlichen und Tabellenfab, würde auch im Handfab ausbilden.  
Gute Kenntnisse in allen Gattungen, einschließlich Musiknotenfab. Eintritt 14 Tage  
nach Engagement.  
Angebote unter A 556 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbelen.

**Akzidenzsetzer**

Im Entwurf und Kompositionen, ledig, geschmackvolle, moderne  
Arbeiten, ein- und mehrfarbig, für Hand- und Guss-  
druck heranzubringen, gesucht. [557]  
Angebote mit Zeichnungen, Bild-  
zeugnisabschriften und Gehalts-  
ansprüchen an die  
Buchdruckerei Kranzbühler,  
Zweibrücken.

**Akzidenzsetzer**

welcher tüchtig ist, geschmackvolle Druck-  
arbeiten nach eigenen Entwürfen zu setzen und  
gleichzeitig setztechnisch leisten kann.  
Schriftliche Angebote mit Zeugnis-  
abschriften und Gehaltsansprüchen an  
Schaich & Westerkamp, Hamburg I,  
Nr. Tanteistraße 16 24.

**Schiffsetzer**

für mathematischen Zeichner gesucht.  
Anfrage unter Nr. 572 an die Ge-  
schäftsstelle dieses Blattes, erbelen.

**Verlagskorrektor**

gelesen Alt-, Schriftsetzer, benötigt  
W. Gierke, Hamburg 8.

**Monolinesetzer**

mit langjähriger Praxis, in sehr an-  
genehmer Tätigkeit möglichst bald  
gesucht. [563]  
Weserdruckerei, G. m. b. H., Barmen.

**Monotypsetzer**

für Mail Adress, tüchtige Kraft und mit  
dem „Storr.“-Verfahren vertraut,  
wegen des Umfangs wünschenswert ledig,  
für seinen Beruf und Katalogfab, per-  
bald gesucht. Bewerber mit eigenen  
Kenntnissen der handlichen Sprache  
werden bevorzugt. Besondere über Fort-  
schritt an: W. Gierke, Hamburg I, 149  
Druck- und Verlagshaus Schöpe & Sohn,  
Bismarckstr. a. d. Wafen.

**Typographsetzer**

für B-Maschine in selbständige, dauernde  
Stellung gesucht. [558]  
Wilhelm Preusse & Co., G. m. b. H.,  
Wellenstraße.

**Schiffsetzer**

(oberflächlicher Fischling), 22 Jahre alt,  
durch Einleiten der drucktechnischen  
Tätigkeit im Kreis der Drucksetzer,  
sucht sofort oder später dauernde  
Stellung als Anfertiger und Akzidenzsetzer.  
W. Mische, [550]  
Trennly I. Schell, Mühlischer Straße 6.

**Junger Schiffsetzer**

(Kriegsbesch.), in all. Sahart, gut bew.,  
sucht Stell., wo ihm Gelegenheit gebot.  
ist, sich an der Schmalzfabrik auszubilden.  
Voll. Ang. an Fr. Stör, Steba a. d. H.

**Junger Schiffsetzer**

19 1/2 Jahre alt, firm in Akzidenz-, Werks-  
Zeichnungs- und Tabellenfab, sucht  
Stellung für sofort in Dresden. Gutes Zeugnis.  
Angebote an:  
Hans Gauß, Halle a. d. S., Gies 10.

**Schiffsetzer**

27 Jahre alt, in allen Gattungen bewan-  
dert, sucht für sofort eventuell Oktober  
Eintrittsstelle.  
Angebote unter M. L. 567 an  
die Geschäftsstelle d. Bl. erbelen.

**Saargebiet oder Pfalz**

Linotypsetzer, allererste Kraft, zehnjährige  
Praxis, vertraut mit sämtlichen  
Modellen sowie eichr. Feigung, guter  
Menschenkenner, äußerl. korrekt und  
hohe Leistung, Mitbest. in der Fabrik zum  
15. September oder 1. Oktober gut-  
bezahlte Lebensstellung. Voll. Off. unter  
M. D., Erster, Marktstraße 23. [574]

**Junger, fleißiger  
Schiffsetzer**

sucht Stellung. Ego! wohnl.  
Offerten unter W. S. 527 an die Ge-  
schäftsstelle d. Bl. erbelen.

**W**

**Linothypsetzmaschine**

ausbilden? [575]  
Werle Offerten an  
Willy Dabritz, Leipzig-Lößnitz,  
Colledorstraße 24.

**Junger, fleißiger  
Schweizerdegen**

(18 1/2 Jahre alt), gleich tüchtig im Satz  
und Druck, sucht bis Mitte September  
Einkomm. Kann auch den Tischler-  
beruf vertreten.  
Off. Angebote unter K. K. 573 an  
die Geschäftsstelle dieses Blattes erbelen.

**Junger  
Schweizerdegen**

firm im Satz und Druck (Zegel- und  
Schneepresse), ein selbständiges Arbeiten  
gewöhnt, wünscht sich in Hamburg,  
möglichst in Eickum, wo vorwiegend  
Drucker, zu verdrängen.  
Off. Zuschriften unter „Sto 545, Ham-  
burg“, an die Geschäftsstelle d. Bl. er-  
belen.

**Für die Gehilfenprüfung**

empfl. geeignete Fachlehrer, Graph.  
Berl. H. Siegel, Mühlendamm, Katalog 30 Dr.

**Junger  
Stereotypsetzer**

in Rund- und Flachstereotypie sowie im  
Korrigieren und Kompositionen er-  
fahren, sucht in Berlin oder Umgegend  
passende Stellung. Bisher noch in An-  
dillon. [576]  
Angebote mit Wohnangabe erbelen an  
Ernst Ollersdorf,  
Berlin N, Lohstraße 1.

**Nur für Leipzig!  
Tüchtiger**

**Auflraumer**

gelernter Seher, 32 Jahre alt, sucht sich  
zu verändern. [579]  
Offl. Offerten unter Nr. 579 an die  
Geschäftsstelle dieses Blattes erbelen.

**Reparaturen, Montagen**

werden auf und billig ausgeführt von  
Rudolf Morfensen,  
Hilfsdorf, Jordanstraße 7.

**Graphische Fachklassen**

Entwurf und Werkstatt-Ausbildung.  
Aushilfen durch die  
Kunstgewerbeschule Barmen.

**Die zerlegbare Aste  
„Unikum“**



ist die beste Aste  
für Seher und  
Drucker, prak-  
tisch und unver-  
wundlich im Ge-  
brauche, das Vor-  
dauern der Spitze  
ist ganz ausge-  
schlossen, das Stück 7,50 Mk., ab Haus  
Zwickau. Wiederverkäufer gesucht.

**Förster & Borries,**

565] Zwickau I. Sa.

**Maschinenband**

Friedensqualität, leieren  
Beizer & Meil,  
Hilfsdorf, Graf-Waldau-Straße 112.

Jeder Aufwärtsstrebende  
bedarf hausmann. Berufsbildung.  
Den einzig richtigen Weg dazu  
bietet Fritz Reinhardt, Jümenau,  
Drosp. C 21 u. Jede gute. Musik, uml.

**Schreible und Kästen**

sowie Formregale, Elegregale, Malch-  
liche, Wagen- und Garbendränke, Sch-  
bretter usw. leieren in bester Ausführung  
ab Lager. [15]  
Beizer & Meil, Hilfsdorf,  
Graf-Waldau-Straße 112.

**Tische, Federn**

Gute Fachbücher  
Verlag des Bildungsverbandes der  
deutschen Buchdrucker G. m. b. H.,  
Leipzig, Salomonstr. 8 III (Mittelgeb.).  
Polizeihandlung 53430.

Von den während der „Wagra“ 1914  
berausgegebenen Postkarten mit dem  
Verbandsmonument

ist noch ein kleiner Vorrat von Preisen  
von 15 Pf. für zwei Stück (Zweidruck)  
abzugeben. Preis extra 013 zu 10 Stück  
15 Pf.

Gegen Voreinsendung des Betrags auf  
unser Postkonto, Leipzig Nr. 613 23,  
zu beziehen von  
Geschäftsstelle des „Storr.“

**Brandenburgischer  
Maschinenlehreverein**

Berlin  
Sonntag, den 4. September, vormittags  
10 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Ohm-  
straße 2; [555]

**Monatsversammlung**

Tagesordnung: 1. Vereinsmit-  
teilungen; 2. Vortrag des Kollegen Otto  
Söhne über: „Sozialhygiene“; 3. Neu-  
aufnahmen; 4. Verleihenlassen.  
Ausgabe der „Entscheidungen“ für das  
Große Schaulpielhaus.  
Pünktliches, pünktliches Besuch erwartet  
Der Vorstand.

Wer für sich oder seine An-  
gehörigen eine Lebensver-  
sicherung abschließen will,  
benutze dazu nur die  
von der organisierten  
Arbeiterchaft ins  
Leben gerufene

**Volksfürsorge**

Gewerkschaftl. - Genossenschaftliche  
Versicherungs-Aktionsgesellschaft  
Hamburg 5.

**Gegen monatl. Zeilzahlung**

liefern ich an Kollegen alle größeren  
Mafsch. „Zw. Zepher“-Mafsch. „Geldsch-  
würde“, „Kommunikation“, „Anfragen mit  
Wichtigkeit an A. Siegel, München 9.

**Meinen werken Kollegen**

vielen hermit besonders preiswert an  
Zigaretten, Zigaretten, Zigaretten  
in nur besten u. preiswerten Qualitäten.  
Besondere Spezialmarken in Zigaretten:  
Schaich, Zosha, Waffel, Neulühle, Orplid,  
Salem, Eto-Glo, Künjom, Pico, Sport,  
Cassino, Nr. 20 u. Wipis (ägypt. goldgelb),  
Zigaretten prima Qual. Ich habe Fasson,  
in den Preislagen von 50 Pf. bis 2 Mk.  
Für Wiederverkäufer guter Verdienst.  
Verband nur gegen Nachnahme.  
Probefend. Jedezeit gern zu Diensten.  
Tabakwarenzentrale „Mellen“,  
Mellen a. d. E., Gährmannstraße 14.

Einzahlungen an den „Storr.“  
sindent für den „Storr.“-Verlag  
auf Postkonto Leipzig Nr. 613 23

**Fritz Mangel**

aus Essen a. d. Ruhr, im Alter  
von 23 Jahren. [554]  
Wir werden sein Andenken in  
Ehren halten.

Das Personal d. Buchdruckerei  
Emil Herrmann sen., Leipzig.

**Karl Grimm**

aus Buchau, 30 Jahre alt.  
Er war Mitbegründer des Orts-  
vereins Aderlingen und mehrere  
Jahre als Anfertiger tätig.  
Ein ehrenreiches Andenken be-  
wahren ihm

Bezirksverein Aderlingen,  
Ortsverein Aderlingen.

**Bei Arbeitsmarkt- sowie Klein-  
neren Anzeigen wollen Interessenten  
Portoerparnis wegen den Betrag gleich  
mit beifügen; bei Beträgen unter eines  
Mark Dreiermark kein Stadtmeld.  
Geschäftsstelle des „Storr.“**



Irabstimmung entscheiden zu lassen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Vorstoß des Appellationsgerichts mit großer Mehrheit abgelehnt werden wird. Damit wird natürlich der offene Konflikt gegeben sein, denn die Vereinigung der Buchdruckereibesitzer scheint entschlossen zu sein, irgendeinen Lohnabbau ohne Ausschub durchzusetzen. Ob indessen die Vereinigung der großstädtlichen Zeitungsvorleger den übrigen Prinzipalen Gesellschaft in einem großen Kampfe leisten werden, bleibt sehr zweifelhaft. Jedenfalls sind nimmermehr die langen Verhandlungen zu Ende und die Gehilfenchaft erwartet — allerdings nur mit einem Lichtstrahl von Hoffnung — die kommenden Zusammenstöße zwischen Kapital und Arbeit im englischen Buchdruckgewerbe.

Spanien. Der spanische Typographenbund hält am 10. September und die folgenden Tage seine fünfzehnte Generalversammlung in Madrid ab. Wie unter holländisches Bruderorgan „Grafisch Weckblad“ mittels überfiedelte eine Zeitschrift von Madrid nach Segovia, weil, wie der Herausgeber seinen Lesern mitteilte, die Buchdrucker in Madrid eine „prinzipale Apnoge“ beziehen. Dabei gehören die Löhne der spanischen Buchdrucker fast Menschengedenken zu den niedrigsten von ganz Europa. Dazu hat der Verbandsvorstand energisch Stellung genommen und bewiesen, was eigentlich keines Beweises bedürfte, daß die Löhne in Madrid sich noch lange nicht auf derselben Höhe befinden, um den Berufsgenossen ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen. Zu gleicher Zeit wurde auch der Gehalt Segovia anempfohlen, die Kollegen der Druckerlei, wo das überfiedelte Blatt hergestellt werden sollte, zu veranlassen, dieselbe Entlohnung wie in Madrid zu fordern, bei Ablehnung der Forderung jedoch in den Auslands zu treten. Als der Prinzipal sah, daß die Kollegen Ernst machten und hinter ihnen auch der ganze Verband stand, bewilligte er die gestellten Forderungen. Ein eigenartiges Vorkommnis ergabte ein Streik in Leon. Dorselbst forderten die Buchdrucker eine Lohnerböhung von 50 Proz., die aber nicht bewilligt wurde. Nachdem der Auslands schon lange währte und die davon Betroffenen bereits in arge Mitleidenschaft zog, entschlossen sich die Ausständigen kurzerhand, mit der Gemeinde ein Abereinkommen zu treffen, wonach sie sich zwecks Verbesserung ihrer Finanzen verpflichten, im Stadtpark 900 Bäume und Sträucher anzupflanzen. Sie verkaufen also den Winthelbaken und das Sklopholz mit dem Spaten. Abriegen keine außergewöhnliche Sache, wo heute bei den schwierigen Verhältnissen so viele Buchdrucker vom Beruf abgehen, um bei lohnenderer Arbeit ihr Brot zu verdienen.

## □ □ □ Korrespondenzen □ □ □

Darmstadt. Am 22. August fand wiederum eine überaus zahlreiche Besuche Bezirksversammlung statt. Unter „Mittellungen“ gab Bezirksvorsitzender Bahler bekannt, daß die Groß-Gerauer Kollegen der Druckerlei sink die Besatzungslage erhalten, während von der andern dortigen Druckerlei das Ergebnis noch nicht eingelaufen ist. Der Bezirksbeitrag wurde von der Versammlung um 1 Mk. erhöht. Der in unserer Mitte wohnende Kollege Gumbel (Frankfurt a. M.) erstattete der Versammlung ein kurzes Referat. Die Versammlung verfolgte seine Ausführungen mit der größten Aufmerksamkeit. In Hand von Material konnte er nachweisen, daß in andern Branchen ungelernete Arbeiter sind, die einen bedeutend höheren Lohn erhalten als wir Buchdrucker. Die Frage ist aufzuwerfen: Können wir uns mit dem kläglichen Lohne zufriedengeben bei der fortwährenden Steigerung der Lebensbedürfnisse? Nein und abermals nein erklangen die Rufe aus der Versammlung heraus. Es sei endlich an der Zeit, den Gehilfen ein besseres Lohnminimum zu gewähren. Die Gehilfenchaft des Bezirks verlangt von der im September tagenden Tarifauschubstung, daß ein auskömmlicher Lohn geschaffen wird. Die Resolution der Frankfurter Kollegenchaft, daß der Grundlohn (einschließlich Lokalzuschlag) mit 100 Proz. als Feuerzulage zu erhöhen ist, wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. Ein Beispiel aus jüngster Zeit zeigt, wie die Prinzipale doch eine kleine Beihilfe gewähren können. In einer mittleren Druckerlei erhielt das Personal auf Vorkostigwerden eine Lohnaufbesserung. Diese Gelegenheit benutzte der Betriebsrat der größten Firma am Platze, um für die Kollegen auch etwas herauszubekommen. Hier erfolgte jedoch das Gegenteil. Die Herren setzten sofort das Telephon in Bewegung und dem einseitigen Prinzipal wurde von seinem Kollegen bedeutet, laut ihrer Vertragsverpflichtung die Zulagen einzustellen, resp. wieder abzugeben. Hier zeigte es sich, daß die Herren, die am besten lünder sind, die größten Schatzmacher sind und für ihr Personal, das schon Jahr und Tag um Minimum pinn, nichts übrig haben. Unter „Verchiedenem“ bedauerte der Vorsitzende, daß bei der Feltzerkennung des Jubiläum der Maschinenmeister viele Kollegen mit Abwesenheit glänzten. Der erhöhte Bezirksbeitrag tritt in der ersten Septemberwoche in Kraft.

Dresden. Am 17. August fand im „Volksbaus“ eine gutbesuchte Mitgliederversammlung statt, die sich mit dem Thema: „Zur Situation“ befaßte. Kollege Freitag rekapitulierte die Geschehnisse der letzten Zeit, gab Bericht vom dem Resultat der letzten Gauvorsitzerkonferenz und besprach die „Verbesserung“ des Leipziger Einigungsvorschlages und das endgültige Ergebnis der am 25. Juli in Berlin gepflogenen Verhandlungen. Wenn der nun gültige Einigungsvorschlag in materieller Beziehung immer noch viel zu wünschen übriglässe, so sei doch der moralische Erfolg um so bedeutsamer. Die gegen uns gerichtete

Energie der Prinzipalität habe dabei erheblich eingebüßt. Was die kommenden Verhandlungen des Tarifauschusses betrefte, so müsse heute schon gesagt werden, daß eine namhafte Erhöhung der Gehilfenlöhne Platz greifen müsse. Inlern Vertreter müsse der Richten gelieft werden, daß die Gehilfenchaft diesmal nicht mit Brosamen abspessen lasse. Andernfalls hätte sich für uns die Tarifgemeinschaft erledigt. Redner besprach ferner einen Artikel in Nr. 190 der Unabhängigen „Volkszeitung“, unterzeichnet vom „Aktionsauschuss der oppositionellen Buchdrucker Dresdens“. Dieser gebe ein Eingelands von Wiesbaden wieder, knüpfte daran eine Anzahl hyperbolischer Phrasen (u. a.: „... daß sich das revolutionäre Proletariat von den selbstverständlichen Forderungen nicht durch seinen Verbandsvorstand abhalten läßt.“) und zergel im übrigen, wie es nicht gemacht werden dürfe, um Erfolge zu erringen. Der richtige Weg führe nur über die Organisation. Es sei ein leichtes, auch in Dresden eine lokale Bewegung zu inszenieren, aber wo bleibe dann die Provinz? Falls die Propheten seien es, die empfehlen wollten, über die Köpfe der Organisationsleitung hinweg Streiks anzusetzen. Redner appellierte an den gelunden Sinn der Kollegenchaft, sich nicht Wege vorzudreiben zu lassen, die bestmahl auf die schlechte Ebene föhren. In einer ausgiebigen Debatte, in der über 20 Redner zum Teil wiederholt zu Worte kamen, behauptete man u. a. die Altersfaltungen im Tarif und die Kurzarbeit, konstatierte ein vollständiges wirtschaftliches Verumpfen von Woche zu Woche und ein Verlagen des Gewerkschaftsbundes, wiewohl auf die Calmerische Statistik über die Durchschnittslöhne, verlangte, daß dem Weltmarktpreise der Weltmarktslohn angeglichen wird, und betonte, daß die Verbandsinstanzen einen großen Teil Schuld an der Verelendung der Kollegen trügen. Kollege Freitag und andre Redner stellten verschiedene irige Ansichten richtig. Die Verantwortung der Instanzen sei eine ungeheure, und man solle deshalb nicht ohne weiteres den Stab über sie brechen. Solange man Vertragspflichten übernehme, müsse man sie halten. In der letzten Gauvorsitzungsitzung habe man sich eingehend mit der gegenwärtigen Situation befaßt, und er werde zu gegebener Zeit den Verbandsvorstand und den Streikvertreter über die hiesige Stimmung nicht im unklaren lassen. Ein Antrag, den Verbandsbeitrag auf 20 Mk. zu erhöhen, wurde, da er nicht auf der Tagesordnung stand und deshalb nicht zur Erörterung kommen konnte, zurückgezogen. Ein weiterer Antrag wurde einstimmig angenommen und soll dem Verbandsvorstand übermittelte werden. Er lautet: „Bei den kommenden Verhandlungen haben unsere Vertreter dahin zu wirken, daß der Lohn dem vom Reichsstatistischen Amte festgelegten Existenzminimum gleichkommt. Dieser Lohn reguliert sich automatisch nach der Reichsindexzahl.“ Schließlich fanden noch einige Verbandsangelegenheiten Erörterung.

Niebuß (Sollt.). Auch im hiesigen Orte hat die Feuerung sich rapid zugenommen. Diese fällt hier mehr ins Gewicht als in andern Orten, da die nahe dänische Grenze und die Kaufkraft der Krone den meisten hiesigen Häusern größere Ausgaben gestatten. Die Arbeiter haben infolgedessen neue Lohnforderungen gestellt. Den Bauarbeitern (gelernten wie ungelerten) ist eine Erhöhung des Stundenlohns um 1 Mk. bewilligt, so daß diese einen Stundenlohn von 8 resp. 7,50 Mk. haben. Auch andre Handwerker haben Lohnforderungen gestellt und bewilligt erhalten. Den Buchdruckern dagegen wurden ihre Forderungen auf 50 Mk. pro Woche glatt abgelehnt. Der Prinzipal erbat sich zunächst einige Tage Bedenkzeit, um sich mit seinen Kollegen ins Fensburg auseinanderzusetzen, da er durch Unterdruck verpflichtet ist, nicht über den tariflichen Lohn hinauszugeben. Nach seiner Rückkehr aus Fensburg wurde uns mitgeteilt, daß unsre Forderung glatt abgelehnt werde, da diese nicht berechtigt sei und er (der Prinzipal) nicht das Recht habe, zu bewilligen. Daraufhin wurde beschlossen, die Arbeit einzustellen.

## □ □ □ Rundschau □ □ □

Jubiläum der Maschinenfabrik Johannsberg. Am 1. September d. J. werden es 75 Jahre, daß eine der größten Druckmaschinenfabriken, die Maschinenfabrik Johannsberg, G. m. b. H., in Seidenheim a. Rh., ihr fünfzigjähriges Bestehen feiert. Die Firma ist im besondern den Druckerkollegen als Erbauerin soliden Maschinenmaterials bekannt. Unter großen Schwierigkeiten richteten sich 1846 Maschinenbauer Joh. Klein und sein Wanderfreund Joh. Fork in der väterlichen Schmiede des erstern zu Johannsberg eine Maschinenfabrik ein. Es gelang ihnen, im Jahre 1844 die erste Handpresse fertigzustellen. Der Erlös wurde zum Bau einer Schnellpresse verwendet, die 1848 fertig wurde und sofort einen Käufer fand. Mit den primitivsten Mitteln mußten die Arbeiten verrichtet werden, da man sich Arbeitsmaschinen nicht leisten konnte. Es wurde geschafft trotz aller ängstlichen Warner. 1850 wurde der Betrieb erweitert durch Eintritt Joh. Bohms. 1854 erstand die erste Doppelmühle und 1859 wandte die Firma als erste den Bogenweidner und Lusinger an. 1861 traf die Fabrik ein harter Schlag, indem sie bis auf den Grund niederbrannte. Aus der Asche, einem Pöhlz gleich, stieg ein erweiterter modern eingerichteter Neubau empor. Tüchtige Sachleute, Ingenieur Joseph Kraner und Obermonteur Ries wurden dazu gewonnen, und das Unternehmen setzte seinen Aufstieg weiter fort. An Neubauten brachte die Firma noch besonders auf den Markt: die viel bespöttelte, später aber vorbildlich gewordene Kugelmühlmaschine „Rilput“, den Bogenweidnerapparat (1855,

mit der zweifelhafte Maschine zugleich) und den schwingenden Druckzylinder an der Doppelmühle. Schon im Jahre 1891 zogen sich die Gründer und auch Joseph Kraner zurück, der als Schwiegerjohn an die Stelle Bohms getreten war, und übergaben es ihren Söhnen, die den Betrieb noch heute föhren. 1904 wurde die 6000. Maschine fertiggestellt. Jahren schneller Aufstiegs mit Prämierungen auf verschiedenen Ausstellungen folgte die Firma durch den Krieg.

Buchdruckausstellung in Lübeck. Zu der Noß unter vorstehender Schildmarke in Nr. 91 tragen wir im Interesse der Kollegenchaft von Lübeck und Umgegend noch nach, daß gelegentlich der Nordischen Woche in Lübeck vom 1. bis 11. September neben der äußert wertvollen und interessanten historischen Ausstellung von Urkunden, Siegeln, Inkunabeln und alten Druckwerken aus dem Lübeckischen Staatsarchiv und der Lübeckischen Stadtbibliothek (im hohen Chor der Katharinenkirche), auch eine Ausstellung nordischer Kunst (zweites Stock des Schabell-Saales) sowie eine Jahrhundertausstellung Lübeckischer Kunst vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart (Königsstraße) stattfinden. Zum gemeinsamen Besuche der historischen Ausstellung ist nach entsprechender Bemühung das Eintrittsgeld für Gehilfen auf 1 Mk. ermäßigt und für Lehrlinge ganz erlassen worden. Allerdings ist der gemeiname Besuch an einen bestimmten Tag, den 4. September, gebunden, und zwar für Gehilfen morgens etwa 8 1/2 Uhr und für Lehrlinge mittags. An die Kollegenchaft der umliegenden Ortschaften wird bezüglich Treffpunkt und genauer Zeit gern noch näheres mitgeteilt durch Kollegen D. Burmeister, Lübeck, Föchlingstraße 26.

Durchlegung der Geschichte des Weltkriegs. Von der atmenmäßigen Darstellung des Weltkriegs, deren Herausgabe, eine Behandlung der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Geschichte des Krieges 1914/18 sowie der kulturellen und sozialen Entwicklung während dieser Zeit in Deutschland, auf zehn Bände berechnet ist, soll der erste Band schon im Herbst erscheinen. Das Reichsarchiv bereitet außerdem die Herausgabe einer zweimonatlichen sowie einer wissenschaftlichen Schriftenreihe vor. Die Zeitschrift „Zeitgeschichtliches Archiv“ befaßt, wird vom 1. Januar ab bei Müller & Sohn, Berlin, erscheinen.

Private Notgeldherausgeber. Die Kleingeldnot hatte viele Geschäftsleute veranlaßt, für den Verkehr mit ihren Kunden mit dem Geschäftsstempel verlebene Kleingeldwerte zu schaffen. Dagegen ließ sich nichts einwenden. In neuerer Zeit sind aber gewiegte Geldmacher dazu übergegangen, regelrechte Notgeldscheine bis zu 1 Mk. Wert mit ihrer Firma herauszugeben. Man macht sich das große Interesse der Sammlerlei für die Notgeldscheine zunutze und versucht ausschließlich zu diesem Zweck die Scheine in Verkehr zu bringen, um richtiggehendes Geld daraus zu machen. Das ist natürlich gelehrt. Denn unfreies Wissen ist die unbefugte Ausgabe von Schuldverschreibungen auf den Inhaber nach dem Gesetze strafbar. Obendrein sind die Scheine nicht einmal nummeriert, so daß jede Kontrolle über den Umfang der Herausgabe fehlt. Unter andern gaben die Firma Wolf & Ruhe in Magdeburg 1-Mk.-Scheine und die Firma Widmann, Universalpostamtzentrale in Hamburg, 50- und 75-Pf.-Scheine heraus. Auch die Ortsgruppe Glauchau der „Liga zum Schutze der deutschen Kultur“ kündigt großartig die Herausgabe eignen Notgeldes an. Wer hat das gestattet? Nächstens wird wohl jeder Gesellschaftsklub oder pleitegegangene Weltkongress „Direktor“ eignes Notgeld fabrizieren.

Das „kommunistische“ Ausland. Die Sowjetregierung schreitet auf dem Wege des kapitalistischen Systems weiter fort. Der Privathandel ist in Petersburg und Moskau in vollem Gange. Nach Dekret vom 6. Juli ist der Besitz unbeschränkter Geldmittel und bis zu gewissen Grade auch die Freiheit des Bankgeschäfts zugelassen. Im geheimen blüht auch die Valutapetulation. In Petersburg und Moskau auf den sogenannten „grünen Börsen“ blühen die uesten Formen des Kapitalismus. Dabei kommt zum Ausdruck, daß der Sowjetruß den andern inländischen und ausländischen Geldformen sowie auch wertvollen Effekten gegenüber sehr geringen Wert beifügt. Durch Dekrete vom 10. und 12. Juli ist auch die freie industrielle Tätigkeit in größerem Umfange wieder freigegeben, und die Freigabe des Privatbesitzes ist in Vorbereitung. Ein Dekret vom 5. August hat auch die Zahlung für alle Dienstleistungen und Warenlieferungen der Sowjetregierung eingeführt, so daß also allgemein die hohen Preise gezahlt werden müssen, über die wir in Nr. 95 unter „Rundschau“ berichteten. Nach einer Moskauer Meldung ist auch jetzt die freie Verwendung von Postfahnen aufgehoben und dafür sind phantastisch hohe Postgebühren eingeführt worden. Eine Postkarte ober ein Stadtbrief kostet z. B. 100 Rubel, ein Brief nach außerhalb 250 Rubel, ein Einschreibebrief 1000 Rubel, Stadtelegramme kosten 100 Rubel das Wort. Telegramme nach auswärts 500 Rubel und Eiltelegramme 1000 Rubel das Wort. Eine Eisenbahnfahrt von Petersburg nach Moskau kostet 140000 Rubel, hinzu kommen jedoch verschiedene Extrazuschläge für Mahkarte, Eilzuschlag usw., so daß nur die Fahrtausgabe für die Strecke von etwa 600 km 250000—300000 Rubel beträgt.

## Verchiedene Eingänge

Druckerei-Sammlung gegen die Bergewallung Oberdeutschens. Reden, gehalten von Lobe, Geinert, Graumann usw. Preis 2 Mk. Zentralverlag, G. m. b. H., Berlin.

Die Woche. „Sozialistische Halbmonatsschrift“. Herausgegeben von Parus. Nr. 15—19. 7. Jahrgang, 1. Band. Preis 1,50 Mk. Verlag für Sozialwissenschaft, G. m. b. H., Berlin SW 68.